

Forum 2

Konfliktarbeit mit Playbacktheater

Leitung / Moderation: Die Spiegelneuronen, Berlin

I Einleitung:

Die Veranstaltung beginnt mit einer kurzen Einführung in das Playbacktheater. Die Idee stamme aus den USA; Jo Salas und Samantha Fox hätten sie in den 70er Jahren entwickelt. Das Theater werde als Mittel für soziale Veränderungen eingesetzt. Die integrative soziale Funktion des Geschichtenerzählens und die besonderen ästhetischen Rituale des Theaterspielens würden kombiniert und bewusst eingesetzt. Das Playbacktheater sei aus dem Bedarf entsprungen, einen Umgang mit gescheiterten sozialen Beziehungen zu finden. Dies sei in den 70er Jahren ein wichtiges Thema in den USA geworden.

Der workshop solle weniger einen theoretischen Zugang eröffnen, sondern durch eigene Aktivitäten Erfahrungen als Spieler, Erzähler oder Zuhörer vermitteln, um anschließend Transfermöglichkeiten besser einschätzen und diskutieren zu können.

Die Spiegelneuronen sei eine Gruppe von 12 Mediatorinnen und Mediatoren, die teilweise auch über eine Schauspielausbildung verfügen. Sie seien 2010 nach einem Mediationskongress in Berlin durch ein Seminar bei Ed Watzke zum Playbacktheater gekommen.

II Warm up

Um selbst erzählte Erlebnisse nachspielen zu können, werden Aufwärmübungen durchgeführt (Bewegung, Stimme).

III Allgemeine Grundsätze des Playbacktheaters

Die Moderatorinnen stellen sodann die Grundsätze vor:

- 1 Kontakt halten zu den Mitspielenden
- 2 Achtsamkeit: wie entwickelt sich die Geschichte ? Welche Impulse geben die anderen ?
- 3 Fokus: Form, Dramaturgie, Aktionen der Mitspieler

4 Status, Dynamik: z.B. Gibt es Über- und Unterordnungsverhältnisse.

Verschiedene Formen werden dargestellt:

Fluid Chorus Geschichte

(1) Fluid

In einer Art „Standbild“ sollen Gefühle zum Ausdruck gebracht werden in einer ritualisierten Form:

Eine Person stellt eine Geschichte vor. Drei Spieler stellen die damit verbundenen Gefühle dar; bei mehreren Gefühlen übernimmt eine Person den Anstoß, die anderen folgen auf ihre Art, bis wieder ein anderer den Impuls für ein weiteres Gefühl übernimmt. Alle halten untereinander Kontakt, formieren sich in einer Art Standbild auf unterschiedlichen Ebenen. Zum Abschluss halten die Spieler inne, sie nehmen Blickkontakt mit dem Geschichtenerzähler auf. Sie stellen sich dann in einer Reihe auf; einer fragt, ob alles erfasst ist. Ggflls. Kann noch eine Ergänzung oder Korrektur erfolgen.

Nach der Idee geht es um folgende Aspekte:

- Verschmelzung
- diverse Aspekte eines Konfliktes nacheinander darstellen zu können
- Gefühle zum Ausdruck zu bringen
- Blickrichtung nach innen auf Gefühle etc.

Zum rituellen Ablauf:

1 Das Interview:

Hier geht es darum, das Wesentliche der Geschichte zu erfassen. Hilfreich seien Fragen nach:

Wo ? Wer ? Was ?

Warum soll die Geschichte erzählt werden ?

- 2 Vorbereitung der Bühne, der Spieler (in einer Reihe aufstellen; Erzähler sitzt idealerweise gegenüber)
- 3 Darstellung (s.o.).
- 4 Anerkennung= Blick zum Erzähler, s.o.
- 5 Rückgabe: War es so ähnlich ? War etwas dabei ?
- 6 ggffls. Korrektur/Ergänzung (s.o.).

Die Moderatoren weisen darauf hin, dass Spieler und Zuschauer gleichermaßen wichtig sind. Es gehe im Kern um die Visualisierung von Empathie. Es könne heilsam sein, seine Gefühle mit anderen Menschen zu teilen. Das Publikum trägt das mit, auch das sei ein heilsamer Aspekt. Das Bildhafte des Theaterspiels erfasse die vielgestaltige Gefühlslage mitunter besser als dies in einem Gespräch mit Sprache und Logik möglich sei.

(2) Chorus:

Bei einem Chorus verbinden sich Gestik und Töne; hier können mehr als drei bis vier Personen beteiligt sein. Die Idee sei, dass der Chorus noch eine verstärkende Wirkung durch dessen Dichte habe. Der Chorus sei deshalb geeignet, wenn eine Person über Gefühle, Emotionen hinweghuscht; dann könne intensiviert werden. Beim Chorus sei eine korrekte Aufstellung wichtig. Die Synchronisierung führe zur Intensivierung. Die Gruppe bleibt im Regelfall zusammen.

Auch hierzu werden Beispiele gespielt.

(3) Geschichte:

Die Geschichte sei in der Konzeption freier. Neben dem Geschichtenerzähler gibt es einen Conductor, der die Geschichte erfragt und neben dem Erzähler sitzt, ihn dadurch unterstützt. Ein Ensemblemitglied, der Conductor, ist Bindeglied zwischen Publikum und Spielern. Er/sie steht den Erzählern als Gesprächspartner zur Seite und leitet zugleich die Darsteller an.

Bei der Geschichte gibt es eine Vielzahl von Personen und Elementen. Hierbei entstehen manchmal Risiken, dass Gegenpositionen Raum gewinnen, die in eine Balance gebracht werden müssen. Das könne beispielsweise sein, wenn es um negative Haltung gegenüber Obdachlosen etc geht, die im Theater dargestellt werden. Diese sollten nicht die Übermacht gewinnen, sondern es sei wichtig, hier Gegengewichte auszubilden.

Anschließend sehen wir einen Film über ein Projekt von Anne Dirnstorfer aus einer Arbeit mit Opfern des Bürgerkriegs in Nepal (1996-2006). Noch während des bewaffneten Konflikts sei begonnen, Methoden des Playbacktheaters zur Konfliktbearbeitung einzuführen. Nach dem Ende der Monarchie sei die Nepalesische Theaterszene nochmals enorm gewachsen. Viele Kulturschaffende hätten Gruppen gegründet, um im ganzen Land Dialog- und Versöhnungsarbeit zu leisten und die oft tabuisierten Ereignisse des Bürgerkriegs aufzuarbeiten

III Transfer:

Die Moderatorinnen meinen, dass das Playbacktheater wegen des Aufwands weniger in der klassischen zwei- Personen Mediation als in der Gruppen- und Teammediation einsetzbar sei. Es eigne sich auch für Konflikte unter Personen, die eher durch indirekte als direkte Kommunikation lösbar seien. Es gehe auch um kreative Lösungen. Auch sei gewährleistet, dass alle ihr Gesicht behalten können.